

Herr Büchs, die „Sendung mit der Maus“ wurde dieses Jahr 50 Jahre alt. Wie haben Sie das gefeiert?

Anders als geplant und trotzdem sehr schön, denn wir haben viel Wertschätzung erfahren. Es gibt ein Maus-Postbüro, der schönste Raum im ganzen WDR, weil er komplett mit Zuschriften, Gebasteltem und Gemaltem von Kindern geschmückt ist. Zum Jubiläum erhielten wir nochmal viel mehr Post als sonst, keiner kann besser Geburtstag feiern als Kinder. Aber auch Erwachsene, die mit der Maus aufgewachsen sind, haben uns gezeigt, was ihnen die Sendung bedeutet. Das war ergreifend.

Wie schafft es die Sendung, nach so langer Zeit noch erfolgreich zu sein?

Die Sendung ist tatsächlich erfolgreicher denn je, wir haben mehr Zuschauer denn je, und zwar nicht nur, was die Quote angeht, sondern auch auf anderen Kanälen. Es gibt zum Beispiel die Maus-App und die „Sachgeschichten“ stehen online auf der „Seite mit der Maus“. Die Maus taucht auch in Ablegern auf, wie dem „Konzert mit der Maus“, eine hochkarätige Produktion mit dem WDR Sinfonieorchester. Die Konzerthäuser sind voll mit Kindern aus allen Schichten, manche Kinder hören zum ersten Mal ein klassisches Konzert, und damit wird die Maus auch zur Kulturvermittlerin.

Und die TV-Sendung selbst?

Man könnte meinen, dass es verlockender ist, auf Youtube das zu schauen, was man möchte. Aber wir haben das große Glück, dass Eltern ihren Kindern die „Sendung mit der Maus“ im Fernsehen zeigen. Sie ist eine der wenigen Sendungen, die Familien zusammen sehen. Das ist wichtig, denn: Wenn Kinder Fernsehen oder Videos schauen, kommt es nicht nur darauf an, was und wie viel sie gucken, sondern auch, dass sie es am besten mit einer erwachsenen Person schauen. Wenn ich dann etwas Verstörendes oder schwierig zu Verstehendes sehe, habe ich Mama, Papa oder den großen Bruder neben mir, die mir das erklären können. In dem Moment ist Fernsehen nicht der schlechte Babysitter, der das Kind ruhig stellt, sondern ein Lernmoment, in dem sich ein Stück Welt eröffnet.

Wie aufwendig ist es, Kinderfernsehen zu machen?

Wir geben uns immer eine Schippe mehr Mühe. Wenn wir bei der „Sendung mit der Maus“ einen Film machen und einen Tag länger brauchen, war das in den zehn Jahren, die ich dabei bin, nie ein Problem. Für jede einzelne Sachgeschichte wird neu Musik komponiert, weil die Musik helfen muss, die Geschichte zu verstehen.

Johannes Büchs

TV-Moderator, Autor und Trainer

Foto: Ben Krabe

Seit zehn Jahren arbeitet Johannes Büchs als Moderator und Autor für die „Sendung mit der Maus“, er moderiert die Sendung „Kann es Johannes?“, ist als Trainer im Medienbereich tätig und engagiert sich für Startsocial. Im Interview gibt der vielfach ausgezeichnete, sympathische Pfälzer Eltern Tipps im Umgang mit Kindern und dem Fernseher, erklärt, warum die Maus erfolgreicher denn je ist, was er an den Pfälzern schätzt und welche Sportart ihn überfordert hat.

Wie gelingt es Ihnen, die Perspektive von Kindern einzunehmen?

Das ist eine super Frage, denn was wirklich zählt, ist die Kinderperspektive. Es ist seit 50 Jahren ein ehernes Gesetz, dass es keine Sachgeschichte gibt, wenn nicht eine Kinderfrage das Thema einläutet. Eine der bekanntesten ist: Wie kommen die Löcher in den Käse und nicht, wie funktioniert der Produktionsprozess von Käse.

Woher nehmen Sie die Ideen für die Themen?

Fast 80 Prozent der Sachgeschichten entstehen durch eine Frage, die uns ein Kind schickt. Wir bekommen zu jeder Sendung bis zu 300, manchmal sogar mehrere tausend Zusendungen.

Was war die schönste Kinderfrage?

Schön würde ich sie nicht nennen, aber eine Kinderfrage nach unsichtbaren Krankheiten hat mich sehr berührt. Wir haben daraus eine Sendung gemacht, bei der es um psychische Krankheiten bei Kindern geht.

An welchen Ihrer Beiträge erinnern Sie sich besonders?

Ich hab' mal eine Sendung übers Achterbahnfahren gemacht und darüber, was im Körper passiert und warum wir das so gut finden. Und da durft ich in de Palz im Holiday Park 60 Mol mit de Achterbahn fahre, gell. Es ist großartig für einen Filmemacher, wenn sich ein Kindheitstraum erfüllt. Zuletzt habe ich einen Film mit tollen Kindern eines Landwirtehepaars gemacht, die Kartoffeln anpflanzen. Die Kinder können mit ihren 12 und 14 Jahren Trecker fahren und einen Vollernter bedienen. Ich finde es spannend, wenn Kinder etwas beherrschen, was Erwachsene nicht unbedingt können und wenn sie dies bei uns in der Sendung erklären.

Sie sind in Speyer aufgewachsen.

Wie war es als Kind in der Pfalz?

Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit mit viel Bewegungsfreiheit und dem Gefühl, dass man hier gut aufwachsen kann. Aber erst später, als ich andere Städte kennenlernte, konnte ich schätzen, in was für einer wunderschönen Stadt mit ihren Kirchen und der intakten Altstadt ich aufgewachsen bin. Später hab' ich mich auch nach der großen Stadt geseht, aber mittlerweile wohne ich wieder im Rhein-Neckar-Raum. Vielleicht bekommt man eine Prägung, die einen sehr gern zurückkommen lässt. Ich mag die Pfalz und die Kurpfalz sehr.

Was gefällt Ihnen an der Pfälzer Lebensart?

Ich glaube, dass die Pfälzer und auch die Kurpfälzer eine große Toleranz haben. Bei uns gibt es eine unausgesprochene Regel: Ich lass den anderen sein wie er ist, der darf so, wie er is. Wir Pfälzer haben